

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Achtunddreissigster Band.



**Hannover und Leipzig.
Hahnsche Buchhandlung.
1913.**

Aus Georg Waitz' Lehrjahren.

Von Mario Krammer.

Zum Gedächtnis des hundertsten Geburtstages von Georg Waitz (geboren zu Flensburg 9. Oktober 1813) sei hier im Folgenden aus unseren Beständen sein erster Brief an Georg Heinrich Pertz abgedruckt, den er als studiosus historiae zu Berlin am 11. August 1835 schrieb¹. Wenige Tage vorher, am 3. August, hatte er den Preis der philosophischen Fakultät für seine Bearbeitung der von ihr auf Rankes Vorschlag gestellten Preisaufgabe 'Das Leben und die Thaten K. Heinrichs I.' erhalten. Unter Berufung hierauf und auf eine Empfehlung Eichhorns wandte er sich nun an Pertz mit der Frage nach etwaigen neuen Quellen für die Geschichte der sächsischen Zeit. Er geht in dem Brief auch auf das Gebiet der Quellenkritik ein, zu der ihn schon damals, wie sein Schreiben bezeugt, besondere Neigung hinzog, und wo von dem zweiundzwanzigjährigen Studenten u. a. bereits jene wichtige Untersuchung über den ersten Teil der Ursperger Chronik, als dessen Verfasser er Ekkehard von Aura sicherte, in Angriff genommen war. Die Antwort von Pertz auf diesen Brief hat etwas auf sich warten lassen, sie erfolgte erst am 22. August des nächsten Jahres, nachdem Ranke am 9. desselben Monats dem Herausgeber der Monumenta als einen vorzüglich befähigten jüngeren Mitarbeiter seinen Schüler Waitz empfohlen hatte: 'einen jungen Mann', wie Ranke schreibt, 'der das entschiedenste Talent zu historischer Gelehrsamkeit besitzt und sich seit längerer Zeit auf eine urkundliche Erforschung deutscher Geschichte geworfen hat'. Pertz forderte in seinem Antwortschreiben an Waitz den jungen Gelehrten sogleich

1) Ueber Waitzens Lebenslauf vgl. vor allem den Artikel von Frensdorff in der Allgemeinen Deutschen Biographie.

zur Mitarbeit an den Monumenta auf und dieser, der gerade eben, am 18. August, seine Studienzeit mit einer Dissertation 'de chronici Urspergensis prima parte, ejus auctore, fontibus et apud posteros auctoritate' beschlossen hatte, ging mit Freuden auf den Vorschlag ein. Er siedelte im Herbst nach Hannover, Pertzens damaligem Wohnsitz, über und war nun sechs Jahre lang bis zu seiner Berufung nach Kiel ausschliesslich für die Monumenta tätig.

Pertzens Antwort auf jenen ersten Brief von Waitz ist bereits gedruckt, sie findet sich in dem Aufsatz von Dümmler 'Waitz und Pertz' (N. A. XIX, 269 ff.), wo auch das Empfehlungsschreiben Rankes, die Annahme des Pertz'schen Vorschlages durch Waitz sowie Stücke aus dessen Tagebuch veröffentlicht sind. Auf den Brief vom Jahre 1835 hat Dümmler dort nur kurz hingewiesen und in einer Note ein paar Zeilen daraus mitgeteilt. Wir geben nun hier, auch als eine Ergänzung der Dümmlerschen Publikation, den vollständigen Brief und im Anschluss daran gleich noch ein anderes, in unseren Beständen nur abschriftlich und fragmentarisch erhaltenes, Schreiben aus Waitzens Berliner Studienzeit, vom 19. März 1836, dessen Adressat leider nicht angegeben ist, das aber zweifelsohne an einen älteren Freund, vielleicht an Lappenberg, gerichtet ist und unsere Kenntnis der damaligen wissenschaftlichen Bestrebungen Waitzens in erwünschter Weise vermehrt, im Besonderen auch dartut, wie sehr sein Sinn auf eine Mitarbeit bei den Monumenta Germaniae gestellt war.

I.

Berlin, den 11. August 1835.

Seiner Hochwohlgeboren
Herrn Hof- und Archivrath G. H. Pertz
in Hanover.

Schon längere Zeit hegte ich den Wunsch und die Absicht, auf diese Weise mit einigen Wünschen und Anfragen an Sie mich zu wenden. Allein Ihnen durchaus unbekannt und namenlos wagte ich es bisher nicht. Jetzt da die hiesige philosophische Facultät eine Abhandlung von mir über die Geschichte Heinrichs I. würdig gefunden hat, ihr den academischen Preis zu ertheilen und ich also ein, wenn auch nur geringes Zeugnis habe, worauf ich

mich rücksichtlich meiner Bestrebungen für Geschichte des deutschen Mittelalters berufen darf, und da zugleich der Herr Geheimrath Eichhorn die Güte hat, diese Zeilen mit einigen Worten der Empfehlung zu begleiten, jetzt erlaube ich mir ganz ergebenst Ihre Güte in Anspruch zu nehmen und hoffe, Sie werden mir diese Kühnheit gütigst verzeihen. Ein Doppeltes aber ist es, rücksichtlich dessen ich mir eine Anfrage bei Ihnen erlauben möchte. — Ich bin Willens meine Abhandlung über Heinrich im Laufe des Winters umzuarbeiten und alsdann (deutsch) bekannt zu machen. Wie unendlich vieles in der Geschichte Heinrichs bei unserer jetzigen Kenntniss der Quellen dunkel und unentschieden bleibt, kann Niemandem besser bekannt sein als Ihnen; nirgends fast wäre eine Bereicherung unserer Quellen wünschenswerther und nothwendiger. Dass Ihre rastlose Thätigkeit auch hier durch Entdeckung noch unbekannter Quellenschätze belohnt sei, ist gewiss ein allgemeiner Wunsch, und die Hoffnung dürfte wohl nicht eine vergebliche sein. Namentlich soll nach einer von Herrn Geheimrath Eichhorn mir mitgetheilten Notiz ein von Ihnen aufgefundenes Chronicon Wirceburgense die Geschichte des 10ten Jahrhunderts wesentlich aufklären. Und vielleicht noch manche andere von Ihnen entdeckte Quelle wird diese Zeit uns näher kennen lehren; auch Heinrichs Geschichte muss dadurch gewiss vielfach eine andere Gestalt gewinnen oder wenigstens im Einzelnen mannigfach berichtigt und bereichert werden. Eine Bearbeitung desselben ohne Kenntniss dessen, was auf diese Weise sich neu ergibt, kann also kaum räthlich erscheinen. Doch aber wird die Bekanntmachung der Quellen für die Geschichte der Sächsischen Kaiser in den Monumentis sich wohl noch geraume Zeit verzögern und ich kann die Hoffnung schwerlich hegen, auf diesem Wege vor Herausgabe meiner Abhandlung zur Kenntniss derselben zu gelangen. Deshalb möchte ich mir erlauben, zunächst bei Ihnen selbst anzufragen, in wie weit meine Erwartungen von bedeutenden Bereicherungen des Quellenvorraths aus dem Ihnen zu Gebote stehenden handschriftlichen Material gegründet sind, sodann ob überhaupt und wann, auf welche Weise und unter welchen Bedingungen eine Benutzung desselben mir gestattet werden könne. Dass das freilich mannigfachen Bedenken und Schwierigkeiten unterliegen muss, erkenne ich nur gar zu gut, allein vielleicht könnte ich doch, wenn auch nur in beschränktem Maasse, Einiges hoffen, jedenfalls aber hoffe ich, werden Sie mir

meine Kühnheit nicht verübeln. Man ist sich wenigstens gern selbst bewusst, jegliches für möglichste Vervollkommnung einer begonnenen und lieb gewonnenen Arbeit gethan zu haben. Ja ich wage es hierbei noch nicht stehen zu bleiben, sondern ein Zweites noch in Anrede zu bringen. Unter den mannigfachen Arbeiten und Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Mittelalters hat mich keins mehr beschäftigt und zieht mich keins so sehr an als die genaueste Untersuchung der Quellen selbst und ihres Verhältnisses zu einander. Das Vorbild meines geliebten Lehrers, des Herrn Prof. Ranke, der für eine spätere Zeit hierin so Treffliches geleistet, hat mich hierin wahrscheinlich nicht wenig geleitet. Unter den verschiedenen Quellen des M. A. scheint mir aber keine allseitig interessanter und angestrenzter Untersuchung werther als das sogenannte *Chronicon Urspergense*. Ich habe mich lange schon mit demselben beschäftigt und möchte die Resultate meiner Arbeit in meiner Promotionsdissertation seiner Zeit bekannt machen. Allein auch hier scheint mit dem, was uns gedruckt vorliegt, die Sache nicht ganz aufs Reine gebracht werden zu können, wie schon Stenzel p. 107 bemerkt hat. Die bisherigen Mittheilungen (ich meine namentlich Martène und Durand Coll. V p. 2, Lebet im Archiv II p. 310 und Ihre Anführung in den Mon. I p. 339) scheinen darzuthun, dass der erste Theil bis 1126 dem Ekkehard von Urach angehöre und durchaus unverändert von dem späteren Continuator gelassen sei. Allein dies kann doch wohl nicht durchaus der Fall sein. Denn Herr Archivar Dr. Lappenberg in Hamburg hat mir bei meiner letzten Anwesenheit dort eine Reihe von Stellen mitgeteilt, in denen entweder der Urspergensis, wie er uns vorliegt, oder der Codex Parisiensis ausführlicher ist und die Sache scheint also noch keineswegs ganz entschieden. Dazu kommen noch manche andere Bedenken. An einer Stelle nämlich (ed. a. 1569 p. 60, a. 1609 p. 46) sagt der Vf. et ab hoc anno d. i. XLII — ordinem cunctorum, sicut ad nos perlatus est, usque in MCXCIX ejusdem incarnationis annum seriatim perduxit. Wenn hier die Lesart richtig (und in der ersten Ausgabe von 1515 sind die Zahlen ausgeschrieben), müsste dies nothwendig von dem Fortsetzer geschrieben sein, ihm also der ganze Abschnitt über die ersten Päbste, von dem dies auf keine Weise getrennt werden kann, angehören. Es steht aber hiermit auch im folgenden so Vieles im Zusammenhang, dass dann eine wesentliche Umgestaltung

des Ganzen durch den continuator angenommen werden müsste. Deshalb halte ich die Lesart für falsch und meine, es müsse das C fehlen und also 1099 angenommen werden. Hierin bestärkt mich eine andere Stelle, die zeigt, dass Ekkehard wirklich schon 1099 dies Werk geschrieben habe. Es ist ed. 1569 p. 218, ed. 1609 p. 167: Anno d. i. millesimo LVII — Heinricus quartus — regnare coepit et quando haec conscriptio facta est XLII. anno regnavit. Wie Stenzel p. 108 hier das Jahr 1095 oder 96 herausbringt, begreife ich nicht. Der Vf. schrieb also wohl 1099, edirte das Werk aber zuerst 1106. Dies, was bisher, freilich aber mit fast apodictischer Gewissheit, nur durch Schlüsse ermittelt werden konnte, ist jetzt nach dem Cod. Paris. wohl entschieden und bedarf des Beweises wohl nicht mehr. Auch der Codex Jenensis des Chron. Ursperg., wie es heisst, von dem Göthe im Archiv III p. 280 Nachricht gibt, und der gleichfalls 1106 endet, möchte dafür sprechen. — Gleichwohl aber reichte das Werk ja nicht bloß in unseren Ausgaben, sondern auch in Handschriften bis zum Jahre 1126 (Stenzel p. 106). Dass dies in Folge einer zweiten Ausgabe von Seiten des Vfs. der Fall sei und wirklich Ekkehard bis hierhin Verfasser sei, kann gegen Stenzels Meinung p. 109 wohl keinem Zweifel unterworfen sein. Ich möchte glauben, dass der Vf. damals auch sein besonderes Werk *de expeditione Hierosolymitana* auf die Weise mit der Chronik selbst verbunden habe, wie wir es in den Ausgaben des Urspergensis lesen. Doch bleibt ja immer noch die Möglichkeit, dass dies erst von dem continuator geschehen sei. — Alle diese zweifelhaften Punkte müssen Ihnen freilich durch Kenntniss eines reichen handschriftlichen Materials längst entschieden sein, allein ohne dies, glaube ich, kann man nicht zur bestimmten Entscheidung gelangen. Mir wäre daher die Vergleichung desselben im höchsten Grade wünschenswerth, allein die Erfüllung des Wunsches liegt wahrscheinlich ausser dem Bereiche der Möglichkeit. Ich weiss daher kaum, ob ich statt dessen von Ihrer Güte eine kurze Nachricht über einige der angeregten zweifelhaften Punkte und etwa einige andere ohne Kenntniss der Handschriften nicht zu entscheidende Fragen erwarten und hoffen darf, so etwa wie die doch gewiss corrigirte Stelle im Brief des Ekkehard an den Erkembert in Corbeja (Martène V p. 511) über die Grenze des 4. und 5. Buchs zu verbessern sei. Zugleich muss ich bemerken, wie mir, wie schon angeführt, der Herr Dr. Lappenberg freilich seine sämtlichen Ex-

cerpta aus der früher von Ihnen ihm mitgetheilten Abschrift des Cod. regius No. 4889 mitgetheilt hat, mich jedoch bat, vor einer öffentlichen Benutzung derselben Ihre Erlaubniss einzuholen. Ich hoffe, Sie werden mir diese nicht versagen. — So weit meine Wünsche. Ich hege das Vertrauen zu Ihrer anerkannten Güte und Gefälligkeit, dass Sie, insoweit Ihnen Ihre Zeit es erlaubt und die sonstigen Verhältnisse es gestatten, sie nicht durchaus unerfüllt lassen, mir wenigstens einige Zeilen der Erwiderung schenken werden. Sollte etwa, wenn die Umstände es mir erlaubten, eine Reise auf dort zu machen, dies die Erfüllung erleichtern? — Schliessend aber kann ich nicht umhin noch einmal wegen meiner Dreistigkeit um Verzeihung zu bitten; möchte sie in der Sache selbst ihre Entschuldigung finden!

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst

Georg Waitz, stud. historiae

Behrenstrasse No. 7.

II.

Berlin 1836 März 19.

. In der Geschichte der Ottonen selbst, namentlich Otto's I., sind es zwei Punkte, die mich als, wie mir schien, mancher Untersuchung bedürftig anzogen: die Stiftung Magdeburgs und die Ertheilung eines (nicht: des) Herzogthums Sachsen an Hermann Billung. Doch habe ich nicht nur allgemein gesammelt als auch untersucht. Ueberhaupt scheint mir die Geschichte des alten Herzogthums Sachsen aus den ältesten Zeiten bis auf den Sturz Heinrichs des Löwen kein unnützes Unternehmen. So viel ich erinnere, schlägt wohl die Göttinger Jubiläums-Preisfrage dahin ein. Endlich hat mich noch eins beschäftigt: die genauere Beachtung des sagenhaften Elements in der deutschen Geschichte und ihren Quellen. Man könnte hier, glaube ich, drei Epochen unterscheiden, die älteste Geschichte im Jornandes, Fredegar, Beda, Paul Diaconus; die sagenhafte Umbildung im 10. und 11. Jahrhundert in Widukind, Liutprand, Ekkehard von St. Gallen, dem Chronicon Novalicense u. s. w.; endlich die des 13. Jahrhunderts in den späteren Sächsischen Chroniken u. s. w. Ich werfe diese Bemerkungen hier hin, ob schon sie, wie Sie leicht sehen, noch wenig Begründung und Zusammenhang haben.

Ich kann hier Ihre Frage nach meinen näheren Lebensplänen wohl ganz übergehen, über dies da Ihnen doch nur sehr Weniges sagen. Denn ich lebe eigentlich sehr leichtsinnig in den Tag hinein, nur für die nächste Zukunft bedacht, das Folgende dem Zufall oder wie man's nennen will überlassend. Ich gedenke nun im Sommer zu promoviren, vermuthlich hier, es käme nur dann darauf an, einige Jahre zur weiteren Ausbildung und zur grösseren Reife meiner Studien zu gewinnen, ohne doch länger meinen guten Eltern zur Last zu seyn. Was ich eigentlich zu dem Zwecke beginne, weiss ich nicht mit Gewissheit würde ich für Ostern 1837 ein Reisestipendium in Kopenhagen suchen, was vielleicht gelingen würde, oder ich würde hier eine vorläufige Anstellung an der Bibliothek etwa suchen, in beiden Fällen jedoch gern dem Wunsch meiner Eltern gemäss den nächsten Winter in Kopenhagen verleben. — Ranke spricht viel davon, ich solle mich mit Pertz zur Theilnahme an seinen Arbeiten verbinden; an Lust freilich fehlte es mir dazu gewiss nicht, aber ob nicht an allem Andern? Jedenfalls mag ich darüber nichts entscheiden und schreibe es nur, um alles zu schreiben, was ich selber weiss. Ranke sprach davon, er wolle selbst deshalb an Pertz schreiben. Sie sehen, ich schwanke und schwebe so ziemlich im Ungewissen; sehr angenehm und erwünscht würde mir daher Ihr leitender Rath seyn, den Sie, hoffe ich, mir nicht vorenthalten werden.
